Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ring 11645 | Dreiundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weitgehende Verbreitung

Nr. 2. | Bezugspreis (freibleibend) monatlich 250 M. 7gesp. Millimeter 10 M., Ausw. 15 M., Heilmittelanz. 20 M., Industrieanz. 25 M. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstag. | Brockau. Donnerstag, den 4. Januar | Verantwortlich für Politik und Lokales: Ernst Dodeck sen., für Feuilleton, Provinzielles und Anzeigen: Ernst Dodeck jun., beide in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr außer Sonn- und Feiertags. | 1923

Das alte und das neue Jahr.

Nun haben wir das alte Jahr zu Grabe getragen, das Jahr der Not, des Elends, der Sorgen und des ewigen Leides. Das Jahr 1922 wird dermaleinst in der deutschen Geschichte als das deutsche Unglücksjahr bezeichnet werden müssen. In seinen zwölf Monaten ballte sich alles zusammen, was weitblickende Politiker bereits seit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages voraussahen. Es kam die Zeit, da Deutschland, von den großen Verpflichtungen, die ihm der Versailler Vertrag aufgebürdet hatte, überlastet, zahlungsunfähig wurde. Die Folge war das Schwinden des deutschen Kredits, der Rückgang der deutschen Markwährung. Und mit diesem Rückgange kam schrittweise der deutsche Niedergang.

Zunächst suchte man sich über die Entwickelung hinwegzutäuschen, denn mit der Entwertung der deutschen Mark begann für die deutsche Industrie die Absatzmöglichkeit im Auslande. Sie gewann, gestützt auf die niedrigen Preise, teilweise wieder das alte Gebiet, konnte als Konkurrent im Auslande auftreten, vermochte neue Verbindungen zu knüpfen. Indessen, es zeigte sich bald die Schattenseite. Als die deutschen, an und für sich geringen Vorräte an Waren und Rohmaterialien aufgebraucht waren, mußte neu eingekauft werden. Und die nächsten Preise auf allen Gebieten zeigten bereits die Wirkung der deutschen Markentwertung. Die Lebenshaltung wurde teurer, sie wurde zu den bisherigen Löhnen unmöglich. Infolgedessen begannen die Lohnkämpfe, begann eine Zeit, da die Löhne und Gehälter sich der Markentwertung anzupassen versuchten, jedoch bei dieser Jagd stets weit zurückbleiben mußten. Auf der einen Seite bei der Industrie eine Scheinblüte, auf der anderen aber der Beginn des Niederganges, unaufhaltsam, rettungslos. Unwesentliche, oft kaum merkliche Ereignisse taten das ihre, die Markentwertung zu beschleunigen. Frankreichs Haltung brachte der Welt zu der Ansicht, daß Deutschland niemals von seinen schweren, unerfüllbaren Verpflichtungen befreit werden würde. Und so begann im Oktober und November die Entwertung ein Ausmaß zu gewinnen, daß nicht nur der deutsche Pfennig verschwand, sondern auch die einzelne Mark im Verkehr ihren Wert verlor und man nur noch mit Hunderten und tausenden von Mark zu rechnen hatte, da jeder Millionär ward, der einige Wertgegenstände besaß. Dem österreichischen Beispiel folgten wir. Das Vertrauen des Auslandes ließ immer mehr nach. Und alle Konferenzen, die in der Absicht zusammenberufen waren, Deutschland zu helfen, gingen vorüber, auseinander, weil sich Frankreich nicht dazu verstehen konnte, den Versailler Raubvertrag antasten zu lassen, die deutschen Bedingungen zu erleichtern, die Gewaltpolitik aufzugeben.

Elend und Sorge klopfte infolgedessen an alle Türen. Die Einkommen blieben weit hinter der Entwertung des Geldes zurück. Weniger noch als jeder einzelne, konnten Handel, Industrie und Handwerk Kalkulationen aufstellen, und die Finanzen des Staates kamen in Unordnung, da die Ausgaben, hauptsächlich durch die Gehaltssteigerungen für Beamte und Staatsarbeiter ins Riesenhafte wuchsen. Jeder Etat und Nachtragsetat war in kurzer Zeit unhaltbar. Daneben mußte die Regierung zur Erledigung ihrer Verpflichtungen aus den Reparationen sich Auslandsdevisen beschaffen. Tatsächlich war es kein Geheimnis, daß Deutschland zahlungsunfähig, unfähig geworden war, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Da tauchten der Gedanke und der Wunsch auf, die Mark zu stabilisieren, ihre weitere Entwertung aufzuhalten. Aber auch hier zeigten sich sehr bald die Schwierigkeiten, die hauptsächlich in dem Bestreben der Franzosen lagen, die Kette um Deutschland nicht zu lockern und die Tendenz hatten, lieber auf Zahlungen zu verzichten und dafür Gebiete zu annektieren.

Freilich war in den letzten Tagen des Jahres wieder einmal die Hoffnung groß geworden, es werde doch in kurzer Zeit sich eine Entspannung zeigen. Aber diese Hoffnungen wurden bald getrübt durch die neuen französischen Bestrebungen, die an den alten französischen Plänen festhalten. Wenn auch die anderen Alliierten, mit Unterstützung Amerikas gegen die französische Annektionspolitik agieren, so läßt sich doch noch nicht übersehen, ob sie sich gegenüber dem französischen Wahnwitz durchsetzen vermögen.

Und nun trat das Jahr 1923 seine Herrschaft an. Was wird es uns bringen? So blicken wir fragend in das Düster der Zukunft. Gleich an seiner Schwelle steht die Pariser Konferenz. Was sollte sie Gutes bringen, da noch immer der gewissenlose Verbrecher Poincaré an der Spitze der französischen Regierung steht? Wurde doch von ihm und seinem Anhang erst dieser Tage aus den russischen Geheimarchiven festgestellt, daß er und der russische Imperialismus die Schuld am Ausbruch des furchtbaren Krieges zu tragen haben.

Letzter Tage hat für das Jahr 1923 eine bekannte Persönlichkeit das Prognostikum gestellt, es werde das Leiden Deutschlands weiterhin vergrößern. Deutschland müsse, sagte sie, noch durch das Schwerste hindurch. Es werde noch Hungersnot, werde Bürgerkrieg geben und dann erst werde die Reaktion einsetzen. Das sind keine erfreulichen Aussichten. Und doch hoffen wir, daß trotzdem das neue Jahr uns milder gesinnt werde. Wir glauben noch heute als unverbesserliche deutsche Optimisten, daß es gelingen wird, die Verhandlungen, die jetzt beginnen sollen und die den Auftakt geben müssen zu einer Verständigung über eine Herabsetzung der deutschen Schuld, zu einer Basis führen, um die Stabilisierung der Mark durchzusetzen. Wenn die Hoffnung nicht wäre, wie traurig wäre es dann um das deutsche Volk bestellt, wie trübe würde dann für uns das neue Jahr erscheinen. Deshalb seien wir Optimisten und lassen wir uns die Hoffnung nicht trüben. Es muß besser werden. Das neue Jahr muß uns die Befreiung aus dem Elend bringen, das das verflossene in so reichem Maße über uns ausschüttete. Aber eines ist dazu not. Wir müssen im Innern einig werden, und uns wieder als Brüder fühlen lernen.

Deutsches Reich.

+ Vorsätzlich oder nicht?

Die „Tel.-Un." erfährt von zuständiger Stelle: In der Berliner Morgenpresse vom Freitag ist ein aus Paris gemeldetes Kommunique der Reparationskommission verbreitet worden, wonach diese beschlossen habe, daß das Wort „Nichterfüllung" im § 17 der 2. Anlage des Teiles VIII des Versailler Vertrages denselben Sinn habe, wie der Ausdruck „vorsätzliche Nichterfüllung" im § 18 des gleichen Abschnittes. Wenn dieses Kommunique zutreffend sein sollte, so würde damit der Vorwurf erhoben werden, daß Deutschland mit den Holzlieferungen absichtlich hinter seinen Verpflichtungen zurückgeblieben wäre. Daß dieser Vorwurf sachlich eine völlige Entstellung der Tatsachen bedeuten würde, kann nach den ausführlichen Darlegungen der deutschen Regierung als bekannt vorausgesetzt werden. Ganz abgesehen hiervon müßte jedoch gegen den Beschluß auch aus allgemeinen Gründen ernstliche Verwahrung eingelegt werden. An der Tatsache, daß die Reparationskommission in Wirklichkeit die unglaubliche Interpretation: „Verfehlung in § 17 = absichtliche Verfehlung in § 18 beschlossen hat, kann nach den vorliegenden Berichten nicht mehr gezweifelt werden. Zu diesem Beschluß schreibt nun die „D. Allg. Ztg." sehr zutreffend: „Die Reparationskommission ist zu diesem Resultat auf einem merkwürdig anmutenden Wege gelangt, indem sie — von ihrem Interpretationsrechte nach dem Vertrage Gebrauch machend — eine Interpretation gibt, wo noch eindeutigem Wortlaut eine solche gar nicht erforderlich ist. § 18 würde nicht im Unterschied zum § 17 die ausdrückliche Bezeichnung „absichtlich" hinzufügen, wenn nicht im § 17 eben eine andere Art der Verfehlung gemeint wäre, nämlich der durch den Zwang der Umstände und die tatsächliche Unmöglichkeit der Leistung herbeigeführte Rückstand in der Lieferung. Die Reparationskommission hat durch ihre Interpretation den französischen Gesichtspunkten in weitestem Sinne Rechnung getragen. Ihre Entscheidung muß den schärfsten Protest seitens Deutschlands hervorrufen."

+ Die deutschen Vorschläge für Paris vor dem Abschluß.

Die Besprechungen innerhalb der Reichsregierung über die Reparationsfrage und die neuen Vorschläge sind am Freitag fortgesetzt worden. Nachmittags fand im Reichsfinanzministerium die letzte Besprechung mit den Sachverständigen aus der Industrie- und Bankwelt statt. Es kann mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß die deutschen Vorschläge am Sonnabend ihre endgültige Form erlangen werden. Es steht aber noch keineswegs fest, wann und in welcher Form sie der Pariser Konferenz übermittelt werden. Wenn hier und da bereits Mitteilungen über den Inhalt der deutschen Vorschläge auftauchen, so entbehren sie jeder Grundlage. Die Vorschläge werden absolut geheim gehalten bis zum Zeitpunkt ihrer eventuellen Uebergabe.

+ Die neuen Bestimmungen des Kapitalfluchtgesetzes.

Aus dem Reichsfinanzministerium wird der „Tel.-Un." mitgeteilt: Der Reichstag hat der Ergänzung und Abänderung des Gesetzes gegen die Kapitalflucht vom 24. Dezember 1921/22 März 22 mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab zugestimmt. Die bisherige Rechtslage wird durch ein Ergänzungsgesetz in folgender Beziehung geändert. Banken dürfen nunmehr Anträge auf Verbringung von Zahlungsmitteln oder Wertpapieren in das Ausland nur ausführen, wenn die von dem Auftraggeber einzureichende Kapitalfluchterklärung mit den Genehmigungsvermerk des für ihn zuständigen Finanzamts versehen ist. Vom Genehmigungszwang befreit sind Aufträge von Personen, welche die Handelskammerbescheinigung über die Notwendigkeit von Zahlungen ins Ausland erhalten haben. Die auf Grund der Devisenspekulationsverordnung vom 12. Oktober 1922 ausgestellten Handelskammerbescheinigungen gelten auch als Bescheinigungen im Sinne der neuen Kapitalfluchtvorschriften. Besonders hervorzuheben ist noch die Erhöhung der Freigrenze für die persönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln von 20 000 M auf 200 000 M, im kleinen Grenzverkehr von 3000 M auf 20 000 M monatlich. Die Geltungsdauer des Kapitalfluchtgesetzes in der neuen Fassung ist bis zum 31. Dezember 1924 verlängert worden. Auch die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Saarbeckengebiet ist ergänzt und abgeändert und ihre Geltungsdauer ebenfalls bis zum 31. Dezember 1924 ausgedehnt worden; hier ist für die persönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln eine Freigrenze von 100 000 M im kleinen Grenzverkehr von 20 000 M festgesetzt.

Ausland.

+ Englische Kabinettsberatung über die Reparationen.

Das englische Kabinett trat am Freitag zu einer Beratung zusammen. Es wurde ein neuer Reparationsvorschlag besprochen. Mit einiger Sicherheit glaubt der diplomatische Berichterstatter von „Daily News" die Hauptpunkte dieses Vorschlages andeuten zu können: 1. Herabsetzung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands auf eine Summe, die innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands liege, und energische Maßnahmen für den Fall eines deutschen Verzugs. 2. Zusammenfassung aller deutschen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten. 3. Befreiung Deutschlands von allen Zahlungen während der ersten drei oder vier Jahre und Ermäßigung der Zahlungen während einer weiteren kurzen Periode. 4. Diese Befreiung brauche nicht ein vollständiger Erlaß zu sein. 5. Eine Gesamtsumme von 50 Milliarden Goldmark, verteilt auf eine gewisse Zahl von Jahren, könnte als angemessen gelten. 6. Deutschland müsse durch günstige Diskontierungsvereinbarungen, die möglicherweise den gegenwärtigen Wert der gesamten Summe auf die von einer bekannten französischen Finanzautorität vorgeschlagenen 30 Milliarden vermindern könnte, jeder Beweggrund gegeben werden, seine Verpflichtungen richtig zu erfüllen. Dies könne Deutschland natürlich nur mit Hilfe von äußeren Anleihen tun. 7. Frankreichs besondere Rolle bei einer Regelung würde in der Annahme deutscher Reparationsbons, vielleicht solcher einer besonderen Kategorie, analog den Bons der Serie C zum Zwecke der Bezahlung der alliierten Schulden an Großbritannien, bestehen und vielleicht außerdem auch darin, daß ihm seine Schulden teilweise gestrichen würden. Frankreich müsse seinerseits ebenfalls bis zu einem gewissen Maße die ihm von seinen europäischen Alliierten geschuldeten Summen erlassen.

+ Der französische Pfänderplan.

Eine Zusammenkunft der französischen Sachverständigen hat, wie der „Petit Parisien" meldet, am Quai d'Orsay unter dem Vorsitz des Unterdirektors der Handelsabteilung im Auswärtigen Ministerium Seydoux stattgefunden. Der Gegenstand der Beratungen scheint die Gesamtheit der Pfänder gewesen zu sein, die die französische Regierung evtl. in der kommenden Woche als Gegenleistung für das Deutschland zu bewilligende Moratorium verlangen wird. Diese Arbeiten, die das schon in der letzten Woche vorbereitete Programm Poincarés ergänzen soll, sollten erst am Sonntag beendet werden. Das Ergebnis werde dann Poincaré zur letzten Prüfung vorgelegt werden. Zwischen den französischen Fachsachverständigen und dem Generalstab des Marschall Foch, der mit der Prüfung der etwaigen militärischen Folgen der in Aussicht genommenen Schritte betraut ist, herrsche volle Einigkeit.

+ Reparationskonferenz in Rom.

Der Ministerpräsident Mussolini hatte dieser Tage eine mehrstündige Konferenz mit dem Londoner Botschafter della Torretta und mit dem Obmann der italienischen Abordnung der Reparationskommission in der Reparationsfrage und deren Zusammengänge mit den letzten Beschlüssen der Kommission betr. die angeblichen absichtlichen Verfehlungen in Deutschlands Holzlieferungen an Frankreich. — Wie es heißt, will sich Mussolini an der Konferenz vom 2. Januar persönlich nicht beteiligen, weil durch die in der Reparationskommission erfolgte Feststellung einer angeblichen deutschen Verfehlung neue bedeutende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen von London und Paris geschaffen worden seien. Er sehe keine Notwendigkeit, sich zu einer Konferenz zu begeben, der unter diesen Umständen so wenig Aussichten auf Erfolg beschieden seien.

Jahresrückblick und Ausblick Lloyd Georges.

Lloyd George veröffentlichte am Sonnabend seinen dritten Artikel, der diesmal einen Rückblick auf die politische Entwicklung des abgelaufenen Jahres gibt. Diese Entwicklung habe sich vor allem in den Konferenzen des Jahres gezeigt. Auf den Konferenzen, die mit einem Ultimatum endeten, habe man zu wirklichen Friedenskonferenzen den Weg gefunden. Auf der Konferenz zu Washington habe allerdings Deutschland gefehlt, weil es keine Flotte im Stillen Ozean habe, und Rußland aus anderen Gründen. Indessen habe die Washingtoner Konferenz die wichtigsten Ergebnisse, die jemals auf einer internationalen Zusammenkunft erzielt wurden, gebracht. Zum ersten Male hätten große Völker, die über bedeutende Rüstungen verfügten, sich freiwillig geeinigt, um eine Abrüstung im großen Stile vorzunehmen. Freilich sei der Vertrag von Frankreich und Italien noch nicht ratifiziert und damit das Gleichgewicht noch nicht hergestellt. Man müsse aber hoffen, daß die Vernunft in beiden Ländern den Sieg davontrage und der Vertrag ratifiziert werde.

Die Konferenzen von Cannes und Genua könte sich gleichfalls ein großes Verdienst an der Beruhigung der Welt zuschreiben. In Cannes hätten Minister und Experten an ein und demselben Tisch miteinander beraten und hätten den Wunsch gezeigt, alle Elemente der Unruhe sowohl politisch wie wirtschaftlich auszuschalten. Man habe in

Cannes alle kriegführenden Völker und einen Teil der neutralen Nationen in Europa zu einer großen Wiederaufbaukonferenz in Genua zusammenberufen, doch hätten sich der Genueser Konferenz von Anfang an drei Hindernisse in den Weg gestellt. Erstens habe Frankreich verlangt, daß alle Fragen des Versailler Vertrages aus den Verhandlungen ausgeschaltet werden müßten. Zweitens habe Amerika sich von der Konferenz ferngehalten. Der wirkliche Grund dafür werde wohl in den amerikanischen Archiven geheimgehalten werden. Das dritte Hindernis war der Sturz des Ministeriums Briand und die Bildung eines neuen weniger sympathischen französischen Kabinetts.

Trotz dieser Hindernisse hätte aber die Konferenz von Genua Leistungen vollbracht. Am höchsten schätzt Lloyd George den in Genua geschlossenen Vertrag, durch den die Völker sich verpflichteten, eine gewisse Zeitlang einander nicht anzugreifen. Alle Besorgnisse, die in diesem Punkte bestanden, seien in Genua zerstreut worden. Damit hänge die teilweise bolschewistische Abrüstung zusammen, die bei derselben Gelegenheit erzielt wurde. Wenn der Beschränkung der Armeen im Osten Europas eine ähnliche Abrüstung im Westen folge, so wäre die Herrschaft des Friedens nicht mehr weit entfernt.

Weiterhin prüft Lloyd George die Aussichten, die sich für die Zukunft ergeben. Er sieht diese Aussichten als ungünstig an. Großbritannien sei wohl mit Ausnahme Irlands geschützt. Aber auf dem Kontinent herrsche noch eine gewisse Finsternis und keine große Zuversicht. Die Debatten, die kürzlich in der französischen Kammer über die Reparationen stattgefunden hätten, wären nicht ermunternd. Der einzige Meinungsunterschied, der sich in der Aussprache offenbarte, war der zwischen den Anhängern eines Einmarsches ins Ruhrgebiet und den Befürwortern einer wirtschaftlichen Ausbeutung des linken Rheinufers. Okkupation, Kontrolle, wirtschaftliche Ausbeutung, Annexion, alles das bedeutet dasselbe, daß nämlich das linke Rheinufer Deutschland entrissen und Frankreich einverleibt werden soll.

In diesen Reden habe man nichts von einem wahren Frieden verspürt. Die Friedensmusik des Jahres 1922 ende mit einer finsteren Note. Dazu komme als weitere Störung der russisch-deutsche Vertrag. Lloyd George bezeichnet Tschitscherin als den verkörperten Geist des Bösen. Er habe in Berlin eine Filiale gehabt.

Am Schluß seines Artikels bespricht Lloyd George die Aussichten für eine amerikanische Anleihe, für die er, falls sie wirklich zustande kommt, ganz neue und unbekannte Bedingungen erwartet.

Aus dem Reiche.

+ **Die Unruhe unter den Eisenbahnern.** Zu der Streikgefahr bei der Eisenbahn, von der seit einiger Zeit die Rede ist, gibt die „Rheinische Ztg." folgenden Beschluß des Deutschen Eisenbahnerverbandes Bezirk Essen, Elberfeld und Köln wieder, der die gefährliche Situation im Westen klar erkennen läßt: „Die am 28. Dezember in Elberfeld versammelten Bezirksvertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes der Bezirke Essen, Elberfeld und Köln sind nach eingehender Aussprache zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine weitere Hinauszögerung der neuen Lohnfestsetzung nur in einer unerträglichen Verarmung der Arbeiter und Beamten sich auswirken kann. Sie fordert daher die Reichsregierung dringend auf, sofort eine Neuregelung der Löhne und Gehälter sowie der Ortslohnzulagen herbeizuführen, da die Organisation nicht mehr in der Lage ist, die Bediensteten von Arbeitniederlegungen abzuhalten. Bei etwa ausbrechenden Bewegungen erklären die Angestellten des Deutschen Eisenbahnerverbandes der drei Bezirke, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Alle sich hieraus ergebenden Folgerungen hat dann die Regierung in jeder Form zu verantworten. Um der Regierung noch einmal den ganzen Ernst vor Augen zu führen und Abhilfe zu erwirken, wurde eine aus den Vertretern der drei Bezirke zusammengesetzte Kommission gebildet, die am Dienstag, den 2. Januar 1923 in Berlin den maßgebenden Instanzen über die Lage im Ruhrgebiet Bericht erstatten und die Forderungen vertreten soll. Die „Rhein. Zeitung" schreibt dazu, daß man in Berlin nicht weiß, wie es im Westen der Republik aussieht. Die große Teuerung gerade in den besetzten Gebieten und die unzulängliche Bezahlung mache die Beamten sehr erregt und es stände zu befürchten, daß nichtdeutsche Agitatoren sich der Gelegenheit bemächtigen.

Die städtische Straßenbahn Berlins. In der letzten Sitzung des Berliner Magistrats, in der Straßenbahnfragen behandelt wurden, wurde u. a. ein Beschluß gefaßt, der dahin geht, aus verstärktem Holzschlag der städtischen Forsten eine Milliarde Mark als einmalige, die Wirtschaftlichkeit hebende Ausgabe der Straßenbahn zur Verfügung zu stellen, nachdem die Straßenbahn in eine städtische Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt ist. Die Satzung dieser Gesellschaft ist von der Deputation noch weiter zu beraten.

Drohender Streik in den städtischen Markthallen. Die Standinhaber in den städtischen Markthallen weigern sich, vom 1. Januar ab die erhöhten Standgebühren zu bezahlen und sie drohten, bei Nichtbewilligung ihres Ersuchens seitens des Magistrates, vom 2. Januar ab ihre Stände geschlossen zu halten. Trotzdem hat der städtische Ausschuß für das Markthallenwesen die Forderung der Standinhaber abgelehnt. Die städtische Verwaltung hat aber, da sie mit einer längeren Dauer des Streiks rechnet, Vorsorge getroffen, daß die Versorgung der Bevölkerung, besonders mit Obst, Gemüse und Räucherwaren, sichergestellt wird. Verschiedene Notmaßnahmen für die Heranschaffung der Waren und ihre Abgabe an die Konsumenten sind bereits in die Wege geleitet worden.

Der angedrohte Bäckerstreik. Wegen der Neuregelung der Preise für Markengebäck hatten die Berliner Bäckerorganisationen am Freitag eine Unterredung mit dem Oberbürgermeister, der ihnen zusagte, daß er die Lebensmitteldeputation zu Sonnabend einberufen und von ihr eine nochmalige Prüfung der Kalkulationen verlangt habe, um einen etwaigen Ausstand der Gesellen und Kleinbäcker nach Möglichkeit zu verhindern. Die Meister führten u. a. aus, die Bäckergesellen wollten sich nicht mehr vertrösten lassen, sondern seien entschlossen, am 2. Januar die Arbeit niederzulegen, wenn nicht der Magistrat bis dahin Preise bewilligt habe, auf Grund deren die Bäckermeister die Forderungen der Gehilfen bewilligen könnten. Dazu hätten die Gesellen am Freitag der Arbeitgeber-Organisation mitgeteilt, daß sie vom Januar ab einen Wochenlohn von 25 500 M verlangten. Diese Löhne seien so hoch, daß weder das Bäckergewerbe noch die Konsumenten sie tragen könnten. — In der Tat, eine derartige Lohnforderung grenzt an Unverfrorenheit.

Starke Erhöhung der Brikettpreise. Vom 1. Januar ab wurden die Brikettpreise in Berlin ab Lager auf 1793 M, frei Keller auf 1865 M erhöht. Die übrigen Kohlensorten wurden natürlich in entsprechender Weise im Preise erhöht. Um den Berlinern diese unerhörten Preise etwas schmackhafter zu machen, ermäßigte man den Milchpreis — man höre und staune — um volle sechs Mark, von 190 auf 184 M.

Ehetragödie. In einer Villa zu Oranienburg wurde das in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Ehepaar Schreiber tot aufgefunden. In der Nacht zu Freitag hatten Nachbarn einen schweren Streit beider Eheleute gehört, und als man am nächsten Tage von ihnen nichts merkte, benachrichtigte man die Polizei. Diese fand zunächst in der Küche einen großen Schäferhund tot auf, dann ebenfalls tot in dem Schlafzimmer die Ehefrau Selma Schreiber. Sie hatte schwere Kopfwunden und war außerdem gefesselt. Den Ehemann Schreiber fand man später auf dem Boden des Hauses mit durchschnittener Kehle auf. Ehelicher Zwiespalt dürfte die Ursache der grausigen Bluttaten gewesen sein.

Ja die Bayern! Wie das „Tageblatt" in Mühldorf (Inn) berichtet, war vom Donnerstag letzter Woche bis Sonntag abend eine ganze Hochzeitsgesellschaft von Plattling in Mühldorf, die sich anscheinend keine andere Aufgabe gesetzt hatte, als einmal Rekordziffern in Wein- und Sektrechnungen aufzustellen. Die viertägige Hochzeit in Mühldorf soll dem jungen Bräutigam nicht weniger als 2½ Millionen Mark gekostet haben. Am Polterabend sollen allein für 70 000 M Gläser draufgegangen sein. Das genannte Blatt schreibt dazu, es sei begreiflich, daß sich besonders Leute, die einen Einblick in das Elend der alten Veteranen und Rentner haben, über solches Prassertum empören, noch dazu, wenn es bei solchen Schlemmern nicht dazu ausreiche, eine milde Gabe für Notleidende zu spenden. Da hat man sich im niederbayerischen Landshut besser zu helfen gewußt. Dort wurden drei Pferdehändler zur Anzeige gebracht, die im Café „Trausnitz" bis früh 5 Uhr eine Zeche von 40 000 M machten und zum Schluß zu raufen begannen, so daß sie gewaltsam aus dem Lokal entfernt werden mußten. Der Stadtrat beschloß nun einstimmig, für das Café „Trausnitz" von jetzt ab bis 1. Januar 1923 die Polizeistunde auf 8 Uhr abends festzusetzen. Bei neuerlichen Verfehlungen erfolgt Einleitung des Verfahrens auf Entzug der Konzession. Die Namen der an der Schlemmerei Beteiligten wurden dem Finanzamt mitgeteilt.

Zöpfe sind dazu da, daß sie abgeschnitten werden! *)

Von Pfarrer W. Stark.

Natürlich wollen wir nicht berüchtigten Zopfabschneidern hiermit das Wort reden, die jungen Mädchen nachstellen, sondern wir meinen jene „Zöpfe" eines falschen schädlichen, schädlichen Vorurteils auf jedem praktischen Lebensgebiet, auch wenn sie so alt wie der chinesische Zopf sind. Zu diesem gehört in erster Linie die seit Jahrhunderten von den „Zunftgemäßen" mit allen Gloriolen umgebene, bis zur Brutalität verteidigte These von der alleinheilenden Wirksamkeit der zünftigen Schulmedizin. Keinem vernünftigen Menschen fällt es ein die Errungenschaft exakter Wissenschaften herabzusetzen, aber ebenso vernunftwidrig ist es wenn Vertreter einer Wissenschaft, ohne mit der Wimper zu zucken, das Verdammungsurteil fällen: Alles, was vor den Augen einer anerkannt offiziellen Schulmedizin nicht Gnade findet, gehört in das finstere Gebiet mittelalterlichen Kurpfuschertums, oder ist zum mindesten als Geheimmittel vom öffentlichen Markte zu verbannen, auf das der ach so geldhungrige Staat den Stempel „Luxussteuer" zu setzen sich nur zu leicht und gern entschließt.

Ja, aber dann müßten doch auch Kamille und Fliedertee, Schafgarbe und Salbei „luxus" — versteuert werden, und die Vertreter der Wissenschaft müßten den Mut finden, auch den Gebrauch dieser altbewährten, in jedem Hause heutzutage bei den gegenwärtigen Arzthonoraren besonders hochgeschätzten Hausmittel bei Strafandrohung unter den Kurpfuscher-Paragraphen zu stellen und offiziell zu verbieten. Aber das geht heute nicht mehr gut; Kamille und Fliedertee haben das erste Loch in die Pauke verstiegener Schulmedizinweisheit für immer geschlagen.

Und ein zweites vielleicht noch größeres Loch schlägt in dieselbe Pauke in unseren Tagen ein anderes Mittel, das auch keine Gnade vor den Augen der Schulmedizin findet, sogar so ähnlich wirkt wie das rote Tuch auf den Kampfstier, das aber bei Zehntausenden von deutschen Frauen sich der dankbarsten Beliebtheit erfreut, weil es der Frau wirkliche Erleichterung, Befreiung von Gemütsdruck und **unnötigem** Schmerz in der Stunde bringt, vor der ihr am meisten graut und in der sie doch am größten ist: in der Stunde, da sie Mutter wird.

Wie junge Mädchen den Zopfabschneider hassen, der ihrem köstlichen Haarschmuck nachstellt, so hassen hohe und niedrige Vertreter der heutigen zünftigen Schulmedizin den Erfinder des geburtserleichternden Mittels Rad-Jo. Aber gerade ihre amtlichen und nichtamtlichen Warnungen haben dazu beigetragen, daß das Wort Rad-Jo in aller Munde heute ist, und schon der erste Versuch führt jede Frau zu der nicht ohne eine gewisse Genugtuung aus Selbsterleben gewonnenen Vermutung: Sollte es am Ende wirklich Tatsache sein, daß Rad-Jo deswegen von einem Teil der Ärzte so gehaßt wird, weil mit ihm ein „dicker Zopf" mittelalterlichen Vorurteils abgeschnitten zu werden droht, der gewissen Ärzten deshalb so lieb und wertvoll ist, weil zugleich mit ihm manch schönes Honorar für Operationen bei Geburtshilfe verloren geht? Weltanschauungsfragen stoßen hier aufeinander, und es bleibt ein merkwürdiges Spiel der „Kräfte", das zwischen den Zeilen jenes Entweder — Oder hervorlugt: **Entweder** Beugung unter das Dogma der zünftigen Schulmedizin und dann „vorher" Gemütsdruck und Angst und in der „Stunde" **unnötige** Qual **oder: her mit Rad-Jo**, allen Schulmedizintheorien zum Trotz und dann frohes Hoffen, starkmütiges Gebären ohne unnötigen Schmerz, reichliche Milchnahrung und lachende, vollblütige Kinder! Solch ein „Entweder — Oder" gibt's überhaupt für keine Frau, deren ganze Geistesstruktur sie bei der Wahl zwischen grauer Theorie — auch wenn sie im weisheitsverbrämten Professorenmantel einherschreitet — und grünender Praxis schon ganz instinktiv zur Praxis greifen heißt. Sie läßt sich auch nicht gruslich machen durch fast mit amtlichem Geschütz aufgefahrener Behauptung, Rad-Jo sei ein Geheimmittel, das vom öffentlichen Verkaufsmarkt verschwinden müsse — es hat ihr geholfen, und das ist ihr nicht geheim geblieben, sondern sehr deutlich offenbar

*) Dem Dezember-Heft der „Schlesischen Naturheilbewegung" entnommen. Ernst Dodeck's Verlag, Breslau.

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grefe.

30] (Nachdruck verboten.)

Sie wußte, wie sehr Werner an Jula Weltin hing und hatte sich von dem besänftigenden Einfluß einer Frau viel versprochen, wenigstens einen Aufschub. Sie hatte gar keinen Begriff einer Gefahr mit dem Becher und Werner Mertens verbunden, denn sie glaubte, zu wissen, daß sich die beiden Männer niemals gekannt hatten und sie nahm an, daß auch Felix in seinen Wahnsinns-Anfällen oft Personen und Sachen verwechsele. Sie hätte eigentlich schon gestern gern alles dies selbst Werner Mertens gesagt. Aber im letzten Augenblick hatte ihr der Mut gefehlt. Und dann war doch der Antiquitätenhändler da und jener fremde Herr. Wer konnte da frei sprechen? Daß Werner sie auf der Straße verfolgte, hatte sie bemerkt, und es hatte sie noch ängstlicher und verwirrter gemacht. Als sie abends von ihrem Gange zu Gottfried Mallinger hinkam, hatte sie die Depesche ihres Schwagers gefunden: „Felix sehr schlecht. Komme auf jeden Fall morgen. Laß einstweilen in Wien von einer Vertrauensperson weiter nach dem Becher forschen."

Von einer Vertrauensperson? Wer könnte das sein? Sie hatte niemanden, sie kannte so wenige Menschen. Aber Frank Weltin — er konnte ihr helfen! Ihr raten! Er, der auch Werner so gut kannte. —

Und jetzt — jetzt hatte sie erfahren müssen, daß es kein gewöhnlicher Männerstreit war, der sich an den Becher knüpfte! Das war für Werner mehr, hier ging es um ein ganzes zerstörtes Leben! Und Werner war ihr Bräutigam gewesen — und Frank ihr Bruder. —

„Du hast wirklich niemals etwas davon gehört, daß dein Mann eine andere Leidenschaft hatte?" fragte Jula ganz unvermittelt.

„Nein. Ich habe ihn nur einmal in diesen zehn Jahren gesehen, und da redete er allerdings in seinem Fieber mehrmals von Christa. Aber ich achtete kaum darauf. Ich kann nicht polnisch. Die paar Leute in Dobranje, die ich sah, verstehen kein deutsch. Sie waren auch alle noch nicht lange am Gute. Herbert ist ganz zu Felix übergesiedelt, als mein Mann erkrankte. Früher war er im Ort als Arzt, und ist weit weg vom Herrenhaus." —

Elisabeth von Laßwitz sprach noch immer in einer tiefen Erregung. Jula sah, wie die Lippen dieser Frau bebten, wie ihre Hände flogen. Das Mädchen erhob sich.

„Ich habe dir wehe tun müssen," sagte sie. „Vergib."

„Mir?"

Das klang beinahe verwundert. Jula und Frank Weltin hatten den gleichen Gedanken gehabt, den Gedanken, daß es doch für Elisabeth tief kränkend sei, wenn man annahm, ihr Mann habe sie, kaum ein Vierteljahr nach der Hochzeit, über einer anderen vergessen und sie deshalb verlassen. Vielleicht erriet die junge Frau diese Gedanken, denn sie sagte plötzlich:

„Nein, weh getan hast du mir nicht, Jula. — Mir hat Felix nie gehört, ich habe den Weg zu seinem Innersten nicht finden können, und ihm ist meine Seele, mein Empfinden stets fremd geblieben. Weshalb er um mich anhielt, ich weiß es nicht. Wenn wir annehmen, daß er seinen Antrag an demselben Tage stellte, als die Nachricht ihrer Verlobung eintraf, so gäbe es dafür vielleicht ein Verstehen."

„Er hat sich zu dir gerettet," unterbrach Frank sie. „Hat bei dir den Frieden, die Ruhe finden wollen."

„Das ist ihm nicht gelungen, Frank. Und es war wohl auch meine Schuld. Vom ersten Tage an war unsere Ehe ein seltsam erzwungener Zustand. Und damals schon, auf unserer Hochzeitsreise, wußte ich, daß Felix ein kranker Mann war. Manche, die ihn früher gekannt haben, Verwandte, Freunde von ihm, sagten mir, er sei stets äußerst exzentrisch veranlagt gewesen. Ich hatte es auch bemerkt, aber ich unterschied nicht zwischen Künstler-Genialität und Wahn. Das hat mich getäuscht. Jula — gehst du schon?"

Die Frage der jungen Frau klang fast ängstlich. Sie hatte gesehen, daß Jula ihre Sachen zusammenraffte.

„Ich muß heim, so rasch als möglich. Ich hole nur noch Bargeld. Werner wird nicht so viel mithaben. Und dann fahre ich zu ihm."

„Und dann?"

„Ich denke, morgen abend sind wir in Dobranje," schloß Jula kurz.

Elisabeth von Laßwitz hob die Hände gegen sie wie bittend.

„Muß das sein, Jula? Und wenn Werner Mertens wirklich euren Verdacht bestätigt sieht — was hat er davon? Ist es denn tröstlich für ihn, die Gewißheit zu erlangen, daß — daß seine Braut ihn verließ um eines anderen willen? Daß sie freiwillig ein ganzes Jahr fern von euch lebte?"

„Wer weiß, ob freiwillig?" sagte Frank Weltin dumpf.

Aber Elisabeth fuhr rasch fort:

„Werner Mertens soll doch eure Schwester so unendlich geliebt haben? Wird diese Erkenntnis nicht nur dazu beitragen, ihn noch mehr zu verbittern, noch unglücklicher zu machen? Sollte man ihm diese Erkenntnis nicht lieber verhehlen?"

„Ich glaube nicht, daß wir dazu ein Recht haben."

Jula Weltin war fertig und reichte den beiden nur die Hand hin zum Abschied. „Leb' wohl, Elisabeth — leb' wohl Frank!"

Sie hielt die Hände, die sich ihr entgegenstreckten, und eine Minute lang standen sie so ganz still. Dann ging Jula Weltin aus dem Zimmer. Drunten läuteten die Schlittenglocken leise und verklangen dann in der Ferne.

Und um die zwei Menschen, welche sich einst so viel gewesen, war nun nichts mehr, als die tiefe Stille und Abgeschiedenheit dieses Hauses.

Frank Weltin hatte Elisabeths Hand genommen. Mit der Linken beschattete sie die heißen Augen, in denen jetzt schwere Tränen standen. Die letzte Stunde war doch hart gewesen.

Draußen wehte heute ein lauer Wind, der den Schnee löste und sich stark an die Fenster warf, daß sie klirrten. Sonst hörte man nichts, als das leise, wehe Schluchzen der jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

geworden. Sie läßt sich auch nicht erschrecken, daß infolge der — nun, sagen wir — Vernunftehe — zwischen Staat und Schulmedizin die Luxussteuer auf Rad-Jo liegt und es deshalb unerhört verteuert wird — sie nimmt die „Schikane" in den Kauf mit lächelnder Miene in der Erinnerung an das letzte Arzthonar für Geburtshilfe, das ihr im Verhältnis zum Kostenpreis für Rad-Jo wie der Dollar zur Mark heute erscheint. (Und nebenbei gesagt, Rad-Jo hat längst noch nicht den allgemeinen Teuerungspreis erreicht, und der Betrag wird sogar sofort herausgezahlt, wenn der Nachweis erbracht ist, daß es einmal nicht geholfen hat.) Wenn sie aber sogar in der Zeitung liest, Rad-Jo sei Schwindel, dann legt sie das Blatt zur Seite und sagt zu ihrem Mann: „Jetzt glaube ich auch, was **Du** mir immer sagst: Die Zeitung lügt!" Aber des Nachmittags im Kaffeekränzchen empfiehlt sie Rad-Jo jetzt erst recht! —

So spricht es sich herum, so zieht Rad-Jo in die Häuser und mit jeder Flasche, die von ihm genossen wird, schneidet die Schere der Vernunft in den dicken Zopf schädlichen Vorurteils zünftiger Schulmedizin — — Ja, ja: Zöpfe sind dazu da, daß sie abgeschnitten werden . . .

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 3. Januar 1923.

☛ Die nächste Nummer der „Brockauer Zeitung" kommt am Sonnabend Mittag zur gewohnten Stunde zur Ausgabe. Von da ab erscheint die Zeitung wieder regelmäßig drei Mal wöchentlich.

Abonnementsänderungen sind stets pünktlich bis zum 28. jedes Monats — in der Geschäftsstelle der Zeitung — persönlich oder schriftlich anzubringen.

Wir bitten die Abonnementsbeträge bereit zu halten, damit unsern kleinen Boten das Einziehen der Beträge erleichtert wird.

— **[Voraussichtliches Wetter.]** Morgen, Donnerstag, den 4. Januar: Morgens Frost, darauf vorherrschend neblig, Wind leicht. — Freitag, den 5. Januar: Morgens starker Frost, darauf vormittags Nebel, nachmittags Schneefall nicht ausgeschlossen. — Sonnabend, den 6. Januar: Morgens starker Frost, vormittags Nebel, darauf etwas Sonnenschein, Niederschläge selten, Wind gering.

[Fahrplanänderungen.] Ab 1. Januar fährt der Zug 496 um 2^{28} Uhr (vorher 2^{37}). Vom 15. Januar ab fährt der Zug 276 Uhr 2^{37} (jetzt 2^{51}.)

[Fahrplanbücher] von Storm und für den Direktionsbezirk Breslau—Oppeln sind in Dodeck's Buchhandlung zu haben, ebenso neue Taschenfahrpläne vom 1. Januar 1923 gültig.

* **[Die Verhandlungen wegen der Bezüge der Staatsbediensteten]** beginnen nächste Woche. Die Erhöhung wird rückwirkend ab 16. Dezember gefordert.

* **[Der elektrische Strom]** ist seit länger Zeit derart schwach, daß die Kraftmaschinen in den Gewerbebetrieben nicht normal arbeiten und der Betrieb leidet. Bei Beschwerden beim Gaswerk als Vermittlerin erhält man den Bescheid, daß an der maschinellen Anlage in Tschechnitz Reparaturen vorgenommen werden. Das geht aber schon monatelang. Wenn die Kilowattstunden voll bezahlt werden müssen, muß auch die Energielieferung vollwertig sein.

* **[Festgenommen]** wurde am Sylvester ein Heizer, der hier Wäsche usw. verkauft hatte, die von einem Diebstahl herrühren. Er behauptete aus dem Ruhrgebiet zu kommen.

* **[Gestohlen]** werden in der Stallfarm auf dem Pechnig-Grundstück seit einiger Zeit täglich Hühner, ohne daß es möglich ist, den Dieb zu fassen. Auch gestern Mittag fütterte ein Viehhalter seine Hühner, eine halbe Stunde darauf war die beste Henne gestohlen.

Der Kurs der Reichsmark.

Der Dollar kostete am 2. Januar (Schlußkurs) 7195 Mk. Am 30. Dezember kostete er 7195 Mk.

§ **[Pflichtfeuerwehr.]** Im Monat Januar haben die in der Liste eingetragenen Feuerlöschpflichtigen mit den Nummern 1 — 121 Dienst. Die Uebung der Pflichtfeuerwehr findet Donnerstag, den 11. Januar, abends 6 Uhr, statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Bei einer Messerstecherei]** am Sylvester wurde der Händler H. von hier am Kopfe verletzt.

Vorsicht beim Umgange mit dem schmutzigen Papiergeld!] Eine hiesige Geschäftsfrau hatte, ohne daß sie es vielleicht wußte, im Gesicht eine kleine winzige Wunde, die aber für eine gefährliche Infektion genügte. Unwillkürlich war wohl die Frau nach dem Zählen des alles andere als sauberen Papiergeldes ins Gesicht und an die nicht beachtete Wunde gefahren, wodurch schwere Blutvergiftungserscheinungen hervorgerufen wurden, daß schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, wodurch es glücklicherweise gelang, das Schlimmste zu verhindern. Die dabei ausgestandenen Schmerzen waren grenzenlos. Also Vorsicht vor dem dreckigen Gelde.

* **[Kriegsverletzten Vereinigung der Ortsgruppe Brockau.]** Mittwoch, den 3. Januar, pünktlich abends 6 Uhr, findet bei Kamerad Hielscher im kleinen Saale die fällige Monatsversammlung statt. Da es die erste Monatsversammlung im neuen Jahre ist und noch wichtige Punkte zur Besprechung kommen, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Nichtanwesende haben sich den Beschlüssen zu fügen.

* **[Sportklub „Heros".]** Den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Übungsstunden jeden Dienstag und Donnerstag stattfinden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die 1. Mannschaft gegen die gleiche von „Fortuna" in Tschechnitz, und die 2. gegen die gleiche der „Freien Sportfreunde" in Brockau das fällige Verbandsspiel am 7. Januar auszutragen hat. Zu diesem Zwecke ist Sonnabend, Abend 6 Uhr, Versammlung der Fußballspieler zwecks Aufstellung der Mannschaften. Spieler, welche nicht anwesend sind, können nicht aufgestellt werden.

* **[Radfahrer-Verein Solidarität".]** Freitag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Versammlung statt.

* **[S. C. „Sturm 1916" Brockau.]** Am Freitag, den 5. Januar 1923 Vollversammlung, Dienstag, den 9. Januar Vorstandssitzung.

* **[Brockauer Mieterschutzverein!]** Am Dienstag, den 9. Januar 1923, findet im kleinen Saale des Volksgarten abends 8 Uhr, eine Dringlichkeits-, Vorstands- und Mietervertreter-Zusammenkunft statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Mitteilungen des Bundesvorstandes. 2. Die Einstellung der Gemüllabfuhr durch die Gemeinde. 3. Organisationsfragen. 4. Besprechung über die bevorstehende Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. In Anbetracht der in nächster Zeit abzuhaltenden Hauptversammlung des Mieterschutzverein und der Wichtigkeit der Tagesordnung, wird reger Besuch der Versammlung erwartet. Anträge zur Hauptversammlung, müssen bis zum 20. Januar 1923 schriftlich beim Vorstand des Vereins eingereicht werden. Noch außenstehende Beiträge sind umgehend an den Kassierer abzuführen.

* **[Evangelischer Arbeiter-Verein Brockau.]** Die nächste Monatsversammlung findet diesmal im Kirchenanbau der evangelischen Kirche am 8. Januar, abends 7 Uhr, statt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

* **[Verein der Gewerbetreibenden Brockau.]** Am Dienstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr findet in Hielschers Volksgarten die Generalversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Pirscham. (Über das Kahnfahren auf der Ohle) hat seit längerer Zeit Streit bestanden. Ein Teil der Anlieger hat das Kahnfahren verboten. Nach Anhörung der Anlieger und einer Reihe von Zeugen hat jedoch nunmehr der Herr Regierungspräsident entschieden, daß auf Grund des Wassergesetzes die Ohle von der Ohlemündung bis nach Pirscham mit einfachen Ruderbooten, Paddelbooten, Kanoes und ähnlichen mit Handbetrieb bewegten kleinen Fahrzeugen als bisher gemeinüblich befahren werden darf. Damit erhält die Breslauer Bevölkerung die Möglichkeit, wie in früheren Jahren ungehindert den Wassersport auf der Ohle auszuüben. Von besonderer Bedeutung wird die Entscheidung werden, wenn die Ohle nach Errichtung des Sperrdammes nach Pirscham eingedeicht werden wird und einen Charakter ähnlich dem Stadtgraben erhält. Es wird dann eine Bebauung des Ohlegeländes unter Erhaltung der Landschaft möglich sein und die Anlieger werden auf Grund der Entscheidung in der Lage sein, von ihren Grundstücken nach der Stadt wie nach dem in Aussicht genommenen Volkspark zwischen Pirscham und der Knopfmühle auf dem Wasserwege zu gelangen. Die Stadt Breslau selbst wird aber dann in ihrem Stadtbilde eine Wasserstraße besitzen, wie sie in anderen Orten, so in Hamburg und Berlin, schon vorhanden ist und die dort zum Verkehr wie zur Ausübung des gesunden Rudersports benutzt wird.

Provinzielles.

Schweidnitz. (Traurige Weihnachten.) Am Weihnachtsheiligenabend, wenige Stunden vor der Einbescherung, ertrank der neun Jahre alte Sohn des Schloßherrn von Muhrau, Kapitänleutnant Rodensburg. Der Knabe, der sich auf dem Schloßteich mit Eislauf vergnügte, brach ein und konnte nicht mehr gerettet werden.

Pulsnitz. (Wie eine Gemeinde schuldenfrei wurde.) Die Stadt hatte die Absicht, ein neues großes Elektrizitätswerk zu bauen und kaufte zu diesem Zwecke vor längerer Zeit eine Dampfturbine und zwei Kessel. Infolge der schweren Kapitalbeschaffung hat sich das Projekt aber zerschlagen, so daß die Stadt die Turbine wieder verkaufen konnte. Sie verdiente daran 95 Millionen Mark. Dadurch ist die Stadt vollkommen schuldenfrei und hat außerdem noch nennenswerte Kapitalien zur weiteren freien Verfügung.

Langenbielau. (Auf seltsame Weise) kam das sechs Wochen alte Kindchen des Einwohners Langer ums Leben. Es lag in einem Kinderwagen, der im oberen Stockwerk stand. Der Wagen geriet ins Rollen und stürzte die Treppe hinab wobei das Kind herausfiel und einen Schädelbruch erlitt. Es verstarb nach kurzer Zeit.

Glogau. (Schiffsunfall auf der Oder.) Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich am ersten Feiertage vor der Oderbrücke in Neusalz a. O. Ein talwärts fahrender mit Kohlen beladener Oderkahn stieß an die Brücke und sank sofort. Ein zweites Schiff, das bald darauf das Durchfahrtsjoch passierte, sank ebenfalls an derselben Stelle. Die Schifffahrt ist teilweise gesperrt.

— (Explosionsunglück.) Im Munitionsversuchswerk Klautsch ereignete sich heute früh 8 Uhr dadurch ein Unfall, daß eine Mine beim Durchschneiden unter Wasser explodierte. Die beiden mit der Arbeit betrauten Leute, die Arbeiter Dameis aus Glogau und Leibner aus Schlichtingsheim, wurden dabei getötet.

Gleiwitz. (Vor Freude gestorben.) Über die ihm am hl. Abend im städt. Hospital zuteil gewordene Beschenkung wurde der betagte Insasse Wydra derartig von der Freude ergriffen, daß er von einem Schlaganfall getroffen wurde. Der hinzugerufene Arzt vermochte nur den inzwischen eingetretenen Tod festzustellen.

Thaliatheater: Mein Baby.

Während der Fest- und Feiertage wurde dem Publikum auf der Bühne in der Schwertstraße mit einer Musterkollektion Babys aufgewartet. Ein recht ebenbürtige Nachkommenschaft des amerikanischen „Mustergatten". Lachender Unsinn. Von Magret Mayo. Ein eifersüchtiger Gatte, der gern Kinder haben möchte, und eine lügenhafte Gattin, die keine solchen ausstehen kann. Dieserhalb Streit und Trennung. Zur Herstellung des häuslichen Friedens wird ein Baby aus dem Säuglingsheim gestohlen und dem telegraphisch zurückgerufenen Gatten erklärt, es sei sein eigenes. Als das gewaltsam entwendete Baby durch ein zweites ausgewechselt werden soll, wird dieses bei seiner „Ankunft" von ihm entdeckt und er — ist glücklicher „Vater" von Zwillingen. Auch das dritte Baby ereilt das gleiche Schicksal. Er weiß vor Vaterstolz und Glückseligkeit nicht, was er anstellen soll. Schließlich kommt der ganze Schwindel heraus. Er fällt aus allen Himmeln seines Vaterglücks und — ein lachender Abend war erlebt.

Der Spielleiter Alfred Habel brachte die Wirkungen der Pointen in ausgezeichneter Steigerung heraus, was die fröhliche Atmosphäre im Zuschauerraum in gleicher Weise beeinflußte. Aber auch als Babyvervielfältiger stellte Habel eine nicht nachzuahmende groteske Figur. Robert Meyn als glücklicher „Vater" und Gertrud Wagner als doppelzüngige Gattin teilten sich in den Erfolg ihrer gut angelegten Komik. Besonders ersterer bot in seinem „Vaterglück" ein einziges Idyll. Käthe Habel-Reimers' ratende Helferin sekundierte brav.

Lautes Ergötzen im vollen Hause und noch hörbareren Beifall waren das Ergebnis des lustigen Stückes. jr.

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Pickeln, Gesichtsröte, Blütchen usw. durch tägl. Gebrauch der allein echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung"!

Bekanntmachung.

1. Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet innerhalb des Monats Januar eines jeden Kalenderjahres, die Einlagen seines Steuerbuchs die im abgelaufenen Kalenderjahre zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, und das Steuerbuch dem für ihn zuständigen, auf demselben vermerkten Finanzamt zu übergeben oder zu übersenden.

2. Auf die Verpflichtung zur Einsendung oder Uebergabe der Einlagebogen und des Steuerbuchs hat der Arbeitgeber durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen hinzuweisen.

3. An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einsendung oder Uebergabe der Einlagebogen und des Steuerbuches übernehmen; in diesem Falle sind die Einlagebogen gemeindeweise geordnet den für die Arbeitnehmer zuständigen Finanzämtern zu übersenden.

4. Dem Arbeitnehmer bleibt es unbenommen, die Einlagebogen, die zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, und das Steuerbuch schon während des Kalenderjahres jederzeit einzusenden oder zu übergeben.

Finanzamt Breslau-Land.
I. V.: Frauen, Regierungsrat.

Vorstehendes gebe ich hiermit bekannt.

Brockau, den 30. Dezember 1922.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Achtung!
Grosser Inventur-Ausverkauf
vom 2. bis einschliesslich 7. Januar
in **Herren- und Kostümstoffen**
weit unter Tagespreis.
:: Als Sonder-Angebot ein Posten Reste ::
Fahrgeld wird vergütet
Sigmund Salomon, Breslau
Freiburgerstr. 42, II Treppen links
im Hause des Photographen Lilly.

Alte Aluminium-Geschirre
Abfälle und Leitungen kauft
M. Bartsch, Breslau, Oderstraße Nr. 17.

Herbert Schramm
Billigste Bezugsquelle
Leder u. Schuhmacher Bedarfsartikel
Breslau Klosterstraße 91 — Brockau Bahnhofstraße 7

Fast neues
Briefmarken-Album
für Anfänger preiswert verkaufen.
Wer, sagt d. Ztg.

Der heitere Fidelio
Nr. 2 Halbmonatsschrift für Sport, Spiel, Spaß und Abenteuer **Nr. 3**
ist in unserer Expedition im Abonnement und einzeln zu beziehen.

Metallbetten
Stahlmatr. Kinderbett. dr. a. Priv., Kat. frei K. 66.
Eisenmöbelfabk. Suhl.

Von den Breslauer Theatern.

Vereinigte Theater. — Lobetheater. Heute, Mittwoch, erstes Gastspiel Hans Marr als Michael Kramer in dem gleichnamigen Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Die Regie führt Wilhelm Lichtenberg. Sonnabend und Sonntag Nachmittag zu ermäßigten Preisen das Weihnachtsmärchen „Huckebeins Märchenfahrt".

— Thaliatheater. Täglich: Der erfolgreiche Schwank „Mein Baby". Sonnabend und Sonntag Nachmittag das Weihnachtsmärchen „Rotkäppchen".

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Mittwoch: „Die Fledermaus" mit Margret Pfahl-Wallerstein und Hellmuth Hallendorf. Donnerstag: „Der Zigeunerbaron" mit Wilhelmine Folkner. Freitag: „Die Königin von Montmartre".

Liebich-Theater. Heute und folgende Tage: Der neue erstklassige Januar-Spielplan.

Schauburg (Viktoria-Theater). Heute und folgende Tage: Die große immer noch erfolgreiche Henry Bender-Revue „Schön seh'n wir aus!" (Der letzte Breslauer). Sonntag Nachmittag von 3—7 Uhr zu kleinen Preisen: Varietee- und Kinoschau.

Am **10.** und **15. Januar** beginnen neue
Privat-Büro-Kurse
(Stenographie, Schreibmasch., Buchführ., Korresp. usw.)
Schlußprüfung, kostenloser Stellennachweis.
Meine letzten Schüler erhielten sofort nach Ausbildung bis 50000 Mk. monatl. Anfangs-Gehalt.
Anmeldung: täglich vorm. 10–12, abends 5–7 Uhr. (Sonntag vorm. nur 10–12 Uhr.)
Briefl. Auskunft geg. 100 Mk. f. Porto u. Schreibgebühr.
Breslau 8, Lützowstraße 11.
Viktor Nowak, Privatlehrer.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Donnerstag, den 4. Januar.
Abends 7½ Uhr: Bibelstunde im Kirchanbau.
[Pfarrer Menzke.

Donnerstag, den 4. Januar.
Abends 7 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
[Prediger Kuwatsch.

Sonnabend, den 6. Januar.
Abends 7 Uhr: Gemeindestunde nur für Mitglieder.

Die Handarbeits- und Übungsstunden für die Jugend der freien evangelischen Gemeinde finden wie folgt statt:
Freitag, den 5. Januar.
Nachm. 5½ Uhr: Übungsstunde d. 3. Abteil. d. Mandolinenchores.
Abends 7½ Uhr: Übungsstunde d. 2. Abteil. d. Mandolinenchores.
Sonnabend, den 6. Januar.
Abds. 7 Uhr: Vorbereitung für die Sonntagschule.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung"!

Am 30. Dezember verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Freund, Sangesbruder u. Mitbegründer unseres Vereins,

Herr Gustav Speer

im blühenden Alter von 41 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Der Vorstand u. die Mitglieder des M. G. V. „Frohsinn" Brockau.

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Heinrichs Kirchhofes, Strehlener Chaussee, vis-à-vis der Silesia.

Die neue Gebührenordnung für den Gemeindefriedhof Brockau.

Für die Überlassung einer Grabstelle sind zu entrichten:

a) bei Reihengräbern in laufender Reihenfolge bei einem steuerpflichtigen Einkommen von

	bis M. 50000	50000 bis 150000 M.	150000 bis 300000 M.	und mehr
für Kinder unt. 6 Jahren	100	300	600	1200
Kinder von 6—14 Jahr.	200	400	900	1800
Erwachsene	300	900	1800	2400

Für ein Grab auf dem reservierten Teile des Friedhofs oder bevorzugter Stelle (Außenreihe) eines anderen Feldes wird ein Aufschlag von 50% erhoben jedoch muß der Mindestbetrag der Gebühr bei Erwachsenen 1000 Mk., bei Kindern 600 Mk., betragen.

b) bei Erbbegräbnissen
1. für die erste Anlage an der Umgrenzung des Friedhofs für den qm 250 Mk.
sonst 300
2. bei Einsetzung der Leiche
eines Kindes unter 6 Jahren 1200
„ „ von 6—14 Jahren 1800
„ Erwachsenen 2400

Maßgebend ist das steuerpflichtige Einkommen des Haushaltungsvorstandes (Ehemann, Vater, Mutter), falls der Verstorbene selbst ohne solches Einkommen war.

II. Für die Benützung des Bahr- und Senktuches sind zu entrichten:

a) bei Beerdigung von Erwachsenen und Kindern über 6 Jahren
I. Garnitur 300 Mk.
II. „ 150

b) bei Beerdigung von Kindern unter 6 Jahren 100

III. Für die Reservierung einer Stelle oder die Verlängerung des Nutzungsrechtes sind zu zahlen:

a) für die Reservierung einer Stelle gleich welcher Art auf 20 Jahre bei einem steuerpflichtigen Einkommen von

bis 500000 M.	50000 bis 150000 M.	bis 300000 M.	und mehr
600 Mk.	1400 Mk.	2500 Mk.	3500 Mk.

Bei der Beerdigung sind sodann außerdem die vorgeschriebenen Gebühren zu entrichten.

b) Für die Erneuerung des Nutzungsrechtes auf 15 Jahre 75% der Gebühren unter 1 a.

Für die Beerdigung Nichtgemeindeangehöriger ist bei den Gebühren zu I—III ein Aufschlag von 100% zu entrichten.

IV. Für Auswerfen des Grabes 500 Mk. bei Kindern 200 Mk.

V. Für die Ausstellung einer für ein Jahr (Kalenderjahr) geltenden Gießkarte, in deren Besitz alle diejenigen sein müssen, die die Gräber ihrer Angehörigen pflegen, und den Friedhofsbrunnen benutzen pro Grab 40 Mk.

VI. Für die Aufstellung des Grabnummersteines die tatsächlich entstandenen Kosten.

VII. Für die Ausschmückung:

	erstmal. Herstellung und Berasung des Grabhügels	Bepflanzg. mit Eiskraut	Bepflanzg. mit Efeu
bei einem Kinde unter 6 Jahren	400 Mk.	350 Mk.	500 Mk.
bei einem Kinde v. 6—14 Jahren	550 Mk.	400 Mk.	750 Mk.
bei einem Erwachsenen	600 Mk.	500 Mk.	1000 Mk.

Wird ein ganzes Grab mit Efeu überzogen, so erhöhen sich die Sätze um ⅓ unter Abrundung auf Mark nach oben hin.

VIII. Für die Erlaubnis zur Errichtung eines Denkmals.

5% des Werrtes bei Denkmalen b. 5000 Mk. Wert
10% „ „ „ „ über 5000 „ „

IX. Für die Erlaubnis zur Umfriedung einer Grabstelle:

a) bei dem Grab eines Kindes bis 6 Jahren 200 M
b) „ „ „ „ „ zwischen 6 und 14 Jahren 400 M
c) bei dem Einzelgrabe Erwachsenen 600 M
d) bei einem Doppelgrabe 800 M
e) bei einem dreifachen Grabe 1000 M

Diese Gebühr ist auch zu zahlen bei Herstellung einer Steineinfassung des Grabes.

X. Für die Benutzung der Leichenhalle für jede Leiche bei einem steuerpflichtigen Einkommen:

bis 50000 Mk.	bis 150000 Mk.	bis 300000 Mk.	und mehr
50 Mk.	200 Mk.	400 Mk.	600 Mk.

XI. Für die Vornahme einer Ausgrabung sind die tatsächlichen Kosten und 10% Zuschlag als Verwaltungsgebühr zu zahlen.

§ 2.

Die Aufstellung von Aschenurnen unterliegt den für die Beisetzungen von Leichen vorgesehenen Gebühren. Für den Urnensockel sind die Denkmalsgebühren zu entrichten.

§ 3.

Für Begleitung von Begräbnissen durch die Schule sind besondere Gebühren an die Schule zu entrichten.

§ 4.

Diese Gebührenordnung tritt alsbald in Kraft.

Brockau den 21. November 1922

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Vorstehende Veröffentlichung wird hiermit genehmigt.
Breslau, den 4. Dezember 1922.

Der Kreisausschuß des Kreises Breslau.
Dr. Herrmann.

Vorstehendes gebe ich hiermit bekannt.
Brockau, den 18. Dezember 1922.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

6. Nachtrag
zur Friedhofsordnung für den Friedhof der Gemeinde Brockau vom 4 Januar 1915

A) § 25 erhält folgende Fassung:

Der Friedhofsgärtner wird von der Gemeinde bestellt. Er hat die Gräber gemäß § 12 fg. der Friedhofsordnung auszuführen.

Er erhält:
1. neben seinem Gehalt als Gemeindegärtner aus der Friedhofskasse eine laufende Entschädigung von monatlich 250 Mk.
2. für Sauber- und Instandhaltung der Bahr- und Senktücher halbjährl. 1000 Mk.
3. für Vornahme einer Ausgrabung 300 Mk.
4. a) für Beisetzung

Kinder unter 6 Jahren	Kinder von 6—14 Jahr.	Erwachsene
100	150	200

b) Berasung des Grabes
c) Bepflanzung mit Eiskraut
d) Bepflanzung mit Efeu
} 75% der Gebühren im § 1 VII der Friedhofsgebühren-Ordnung.

Wird ein ganzes Grab mit Efeu überzogen, so erhöhen sich die Sätze um ⅓.

B) Der Nachtrag tritt am 1. Dezember 1922 in Kraft.

Auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 21. November 1922.

Brockau, den 28. November 1922.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Umstehender Nachtag wird hiermit genehmigt.
Breslau, den 4. Dezember 1922.

Der Kreisausschuß des Kreises Breslau.
gez. Dr. Hermann.

Nicht lange

überlegen **Nigrin** kaufen, es gibt keinen besseren Schuhputz.

Paul Arndt,
Bäckerei u. Conditorei,
Bahnhofstraße 5.
Heute frische Pfannkuchen.

Alt-Metalle
zum Dollarkurs
f. eigene Schmelzerei:
Kupfer, Messing, Zinn, Zink u. **Blei,**
auch **Alt-Eisen** und **Papier** kauft
M. Bartsch, Breslau.
Oderstrasse 17
(Ecke Gerbergasse.)
Hausnummer achten!

Dringend für zahlungsfähige Käufer gesucht: **Zins-Geschäftshäuser, Landwirtschaften, Güter, Rittergüter, Ziegeleien, Mühlen, Tischlereien, Schlossereien, Kolonial- und Zigarrengeschäfte** u. a. m. Deutsche Hypotheken u. Immobilien-Zentrale. Offene Handelsgesellschaft. Zweigniederlassungen Breslau, Ernststraße 10a u. Kattowitz, Holzestraße 5.

Für **Kanin-** bes. auch gutgepfl. Angora **Hasen-** Katzen-, Ziegen- u. and. **Felle** zahlen wir höchste Preise
Gutsche & Co.
Breslau,
Ursulinerstrasse 19/20
Ecke Messergasse.

Film 200 m lang
Die Apachen v. Paris
(kompletter Einakter)
billig zu verkaufen.
E. Dodeck Bockau.

Geld gibt schnell, diskret u. bar bis 5 Jahre. Ratenrückzahlg. **West-Lützow Berlin W 299,** Winterfeldtstraße 8. Gegründet 1900.

22 000 Mk.
zahle wir für gebrauchte alte große
Mauserpistolen
Kal. 7,63 mit Holzfutteral, ohne solches 20000 Mk. und erbitten sofortige Nachnahmezusendung ohne Anfrage. Beschreibung: 30 cm lang, zehnschüssig, von oben zu laden, Stempel Waffenfabrik Mauser, Oberndorf a. Neckar, Visier 1000 m. Alle andern Pistolen, auch Mauser 9 mm (Visier 500 m) werden nicht gekauft. Waffenhandl. Anders & Bock, Königsberg i. Pr. 5.

„Zum Lindenhof".
Allen werten Gästen, Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein gesundes,
frohes Neujahr!
Brockau, den 1. Januar 1923
Paul Michalek und Frau
Hauptstraße 8.

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein
recht gesundes neues Jahr!
Brockau, den 1. Januar 1923.
Geschwister Eckert
Güntherstraße 24.

Lobe-Theater.
Mittwoch bis Sonntag 7½ Uhr:
Gastspiel **Hans Marr-Berlin**
Michael Kramer.
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Hackebeins Märchenfahrt.
(Ermäßigte Preise.)

Thalia-Theater.
Mittwoch und folgende Tage 7½ Uhr:
Mein Baby.
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Rotkäppchen.

Schauspielhaus.
Operettenbühne — Tel. Ring 4525.
Mittwoch 7½ Uhr: **Die Fledermaus.**
Donnerstag 7½ Uhr: **Der Zigeunerbaron.**
Freitag 7½ Uhr:
Die Königin von Montmartre.
Sonnabend und Sonntag 7½ Uhr:
Der Zigeunerbaron.
Sonntag nachm 3½ Uhr: **Ein Walzertraum.**

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Tashenstrasse 30/33.
Täglich abends 8 Uhr:
Das sensationelle Theaterereignis
Bender-Revue:
Schön seh'n wir aus!
10 Breslauer Lokalbilder
Vorverkauf: Barasch, Ring, Kilian, Tauentzienplatz, Theaterkasse 11—2 Uhr

Liebich-Theater.
Täglich 7½ Uhr:
Der neue Neujahrs-Spielplan.

Wandkalender 1923
Wochen-Abreiß-Kalender
Tägliches Notizbuch für Gastwirte und Gewerbetreib.
Die berühmten May & Edlich
Abreißkalender